

Gute Gefühle, schlechte Gefühle

Wie die Emotionen der Kinder von Erfahrungen in Familie und Kindertagespflege geprägt werden können

GABRIELE HAUG-SCHNABEL

Von der Angebotspädagogik zur Beantwortungspädagogik – das stärkt Kinder und gibt ihnen Raum für eine positive emotionale Entwicklung.

Beginnen wir mit einem aktuellen Ereignis, das Erwachsene und Kinder unerwartete Gefühle erleben ließ. Das Corona-Virus brachte – ohne jede Vorbereitung – einschneidende Lebensveränderungen für alle Altersgruppen mit sich. Von heute auf morgen änderte sich der gewohnte Tagesablauf. Strikte Einschränkungen regeln seitdem den Alltag, die nicht nur Kinder und ihre Familien, sondern das gesamte soziale Leben betreffen. Die Kinder erlebten von heute auf morgen einen gänzlich veränderten Alltag:

- nicht mehr zur Tagesmutter, in die Krippe oder in den Kindergarten gehen zu dürfen,
- mit massiven Einschränkungen einer Notbetreuung klarkommen zu müssen, die mit wenig Spielraum für eigene Ideen einhergingen,
- mit den Eltern zuhause zu sein, sie aber im „Home-Office-Status“ nicht stören zu dürfen,
- nicht mehr – wie sonst immer – mit den Nachbarskindern im Hof oder Garten spielen und sich gegenseitig besuchen zu dürfen,
- oder – für viele Kinder besonders belastend – nicht mehr zu Opa und Oma gehen zu können, sich auch nicht mit ihnen auf dem Spielplatz treffen zu dürfen, „weil ich meine Großeltern krank machen kann!“.

Die Corona-Zeit hat uns allen, den Kindern, den Eltern wie auch den Fachkräften und Wissenschaftlern, neue Erkenntnisse zum Thema „Unerwartet herausfordernde Situationen und damit einhergehende Gefühle“ gegeben.

Die Schließung der Kindertagespflegestellen war eine große Herausforderung für alle Beteiligten. Es handelte sich ja nicht um eine beginnende Ferienzeit, auf die alle seit Wochen „hingefiebert“ hatten. Es war die Message „Ich darf nicht mehr zu meiner Tagesmutter gehen!“. Allen Beteiligten wurde schnell klar, dass neue Wege eines Kontaktes mit den Kindern und den Eltern nö-



Wenn Kinder in Ruhe etwas ausprobieren können, sind sie nicht gleich frustriert, wenn etwas nicht sofort klappt.

tig wurden, etwa über verschiedene digitale Kommunikationsformen, die teils überraschend problemlos umgesetzt sowie vielerorts unerwartet begeistert angenommen wurden. Trotz aller Isolation und einschneidenden Einschränkungen den Kontakt mit den Kindern, die zuhause bleiben mussten, halten zu können, hat alle Beteiligten gute Gefühle und Gemeinsamkeit spüren lassen.

Gefühle wurden fast automatisch ein Thema hoher Priorität

Niemand war überrascht, dass der Anspruch – gerade jetzt –, die individuelle Vielfalt von erlebten Emotionen vermehrt in den Blick zu nehmen, geäußert wurde, um den Kindern überall „Gute Orte“ zu bieten, an denen sie sich – emotional geborgen – trotz aller Einschränkungen auf unterschiedliche Erfahrungswege machen konnten.

Für die Bewältigung von Gefühlen ist das Beziehungsgeschehen zwischen den Erwachsenen und den Kindern ausschlaggebend. Wir tragen hierfür die Verantwortung, ein echtes Vorbild zu sein: zum Beispiel die Kinder gerade jetzt in „Knallsituationen“ zugewandt zu begleiten, ihre Emotionen differenziert wahrzunehmen und für schwierige Situationen die richtigen Worte zu finden.

Um mit den Emotionen der anderen Kinder umgehen zu können und zudem oft gleichzeitig mit seinen eigenen – spontan entstehenden Gefühlen – klarzukommen, braucht jedes Mädchen und jeder Junge in emotionalen Konfliktsituationen die Aufmerksamkeit und Zugewandtheit der Fachkräfte. Es geht um echte Anteilnahme und eine möglichst sensible Begleitung bei Herausforderungen.

Der Ausruf: „Was ist denn jetzt schon wieder los?!“ hilft keinem Kind. Kinder brauchen Zeit, um langsam und immer sicherer die ersten Hürden „emotionaler Erregtheit“ überwinden zu können. Um mit Gefühlen, die einen selbst betreffen und berühren, klarzukommen, braucht es eine sensible Erfahrungszeit. Das gilt für alle Gefühle.

- Freude muss man genießen, sogar individuell auskosten dürfen!
- Bei Kummer, Wut oder gar Angst darf man nicht allein gelassen werden, denn jedes Kind braucht jetzt zugewandte Unterstützung, um möglichst bald nicht mehr belastet, sondern wieder offen für das weitere Gruppengeschehen zu sein.

Eine wichtige Frage: Gibt es genug zu denken und zu tun? Denn das ist für die Entwicklung der Gefühlswelt besonders wichtig!

Die Startvoraussetzungen für spätere Bildungserfolge sind die Lernbegeisterung eines jeden Kindes und die Haltung der Fachkräfte zu diesem hochemotionalen Geschehen.

Das Lerninteresse eines Kindes zeigt eine überraschend individuelle Vielfalt, die gesehen, „geloct“ und kompetent begleitet, das heißt im weiteren Verlauf professionell unterstützt werden muss. Sonst wird aus Begeisterung schnell Langeweile.

Die tagesaktuellen Bildungsbedürfnisse eines Kindes müssen wahrgenommen, erkannt und responsiv anregend beantwortet werden. In Kita oder Tagespflege kann einem Kind in jedem Alter Zutrauen in seine Ideen, Planungen und Aktionen vermittelt werden. Fachkräfte können ein Kind oder eine Kindergruppe in ihrem Streben nach Unabhängigkeit und Eigenverantwortung Schritt für Schritt unterstützen und auf diesem Weg emotional und kognitiv stärken. Ein wunderbares Gefühl kommt auf: „Es wird besser mit mir!“ (ein Echtzitat).

Wenig passiert von allein! Vor allem, wenn es keine Zeit zum Vertiefen in das gerade anstehende Thema gibt. Ein Kind in jedem Alter mitwachsende Teilhabe erleben zu lassen, stellt die Fachkräfte vor ebenfalls mitwachsende Herausforderungen, etwa bei der Gestaltung von Interaktionen oder bei der Gewährleistung von Lernvielfalt.

- Haben wir in der Gruppenpädagogik wirklich alle Kinder individuell im Blick?
- Gibt es genug für jedes Mädchen, jeden Jungen zu entdecken, also genügend Chancen für positive Gefühle?

Pädagogische Arbeit muss sich immer wieder hinterfragen und neu erfinden, je nachdem, welche Beobachtungen die Fachkräfte aktuell machen, welche Kinder gerade welche Entwicklungsschritte tun und welche Fragen sie spontan zur Suche nach einer Antwort antreiben.

Wichtig: Nicht alles muss sofort, auf Anhieb klappen, damit Kinder nicht frustriert sind und das Ergebnis als misslungen im Gedächtnis behalten wird. Sobald Kindern genug Zeit und ausreichend Raum gegeben wird, ihre eigenen Pläne zu entwickeln, etwas auszuprobieren, vielleicht den ersten Versuch wieder zu verwer-

fen, seinen Plan also zu verändern und es vielleicht nochmals zu versuchen, kommt es selten zu Konflikten. Denn ohne Zeitdruck und ohne unnötige Unterbrechungen bleiben gute Gefühle länger stabil. Das ist aus Beobachtungsprotokollen direkt ablesbar.

Pädagogik kann viel und oft Einfluss auf Emotionen nehmen

Zwei Fragen werden in der pädagogischen Praxis zu selten gestellt, obwohl sie in einem direkten Zusammenhang sowohl zur Gefühlswelt als auch zu erfolgreichen Bildungsprozessen stehen.

- Passt unser Zeitkonzept noch zu unserem pädagogischen Ansatz?
- Kann ein Kind seinen Denk- und Arbeitsplatz selbst wählen und somit selbst entscheiden, was es wann, wo und mit wem erforschen, erfahren und ausprobieren möchte – und zwar so lange, wie es ihm zur Beantwortung seiner Frage nötig erscheint?

Die Beantwortung dieser Fragen ist eine echte Chance der Elementarpädagogik, von der immer noch dominierenden Angebotspädagogik zur vielfältigen Beantwortungspädagogik zu wechseln, die jedem Kind – von ausgebildeten Profis begleitet – individuelle Entscheidungen und somit eigene Bildungswege ermöglicht.

Es geht hierbei um unsere pädagogische Einstellung zur emotionalen Entwicklungsbegleitung von Kindern und um die sich dadurch von Grund auf verändernden Lernbeziehungen zwischen einem Kind, einer Kindergruppe und einer Fachkraft.

Es geht um Zutrauen in emotionale Entwicklungsfortschritte bei jedem Kind, auch um unsere Haltung zur Selbstbildung des Kindes und zur Reflexion unserer Rolle hierbei.

Was sollten wir Kindern anbieten, damit sie sich kognitiv und emotional auf ihr Spiel einlassen können? Hierfür sind von uns vorgegebene, nach Plan abzuarbeitende Angebote, mit denen Kinder gezielt beschäftigt werden sollen, weniger geeignet.



Kinder brauchen bei emotionalem Aufruhr Zuwendung und Anteilnahme.

Ganz andere Gefühle kommen „ins Spiel“, wenn Fachkräfte beobachtungs-basiert vorbereitete Umgebungen schaffen, damit Kinder gemäß ihrer aktuellen Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten in variierenden Gruppenkonstellationen – und auch mal allein – vielfältig Teilhabe erleben und dabei Wissen und gute Gefühlserfahrungen sammeln können.

Was sind wichtige Gefühle für Mädchen und Jungen, die gerade die Welt entdecken?

Es geht in allen frühen Bildungseinrichtungen um die Grundeinstellung zum Zusammenleben und Zusammenlernen von Kindern und Erwachsenen. Es geht darum, jedem Kind nicht nur zu erlauben, sondern ihm beobachtungs-basiert zu ermöglichen, seine emotional angestrebten Ziele zu erreichen, ohne dabei durch das emotionale Netz einer Kindergemeinschaft zu fallen. Interesse, Engagiertheit, Durchhaltevermögen und Forscherdrang sind uns angeboren und warten auf Beantwortung.

Einige Voraussetzungen sind hierfür für ein Kind wichtig:

- In seinem Tempo Entscheidungen treffen zu können!
- Etwas einfach mal ausprobieren zu dürfen, denn nur so lernt man, Fehler zu verkraften und nicht sofort aufzugeben! „Es ist nicht schlimm, ich kann es nochmals versuchen, vielleicht aber erst morgen.“ „Ich kann immer wieder und wieder neu anfangen.“

Eine wichtige Frage für emotionale Zusammenhänge: Warum sollten alle Kinder zur gleichen Zeit dieselben Erfahrungen machen müssen?

Gerade für junge Kinder ist es bedeutsam, dass nicht etwas mit ihnen geschieht, ihnen immer etwas vorgegeben wird, was sie reproduzieren sollen. Es ist emotional weit wichtiger, in Tagespflege oder Kita eine absichtsvoll gestaltete Spielumgebung vorzufinden, in der das Kind sich selbst auf den Weg gemäß seiner Antriebe und Interessen machen kann. Eigene Konstruktionsleistungen speichert ein Kind auch emotional ab, da viele Gefühle beteiligt sind.

Das ist etwas ganz anderes als eine von Erwachsenen angeregte, angeleitete und dann womöglich noch bewertete Aktivität. Für die Emotionen eines Kindes ist es wichtig, – auf seine Weise – teilhaben zu können, besonders wenn sich sein Tun von den Aktivitäten der Mehrheitsgruppe unterscheidet.

Die Bezeichnung „Professionelle Assistenz in Lernsituationen“, von der Entwicklungspsychologin Lieselotte Ahnert definiert, beschreibt die Rolle der Erwachsenen bei der Begleitung und Beantwortung von Lernprozessen eines Kindes auf seinem emotionalen Weg, die Welt zu entdecken und deren Rätsel zu entschlüsseln. Die professionelle Assistenz ist eine echte Herausforderung für Fachkräfte, denn sie hat einen klaren Auftrag: nicht eine Macherin zu sein, sondern eine Möglichmacherin zu werden (Ulrike Glöckner, impulse-Akademie Freiburg). Das heißt: immer zu mer-

ken, welche Gefühle eines Kindes gerade im Spiel sind, was es im Blick hat, was es versuchen möchte! Und zwar selbst, also möglichst allein – und genau jetzt!

Wann „braucht“ ein Kind mich emotional und wann nicht? Wann ist Unterstützung und wann ist Zurückhaltung angesagt, bei dem, was das Kind selbst in Angriff genommen und sich zugemutet hat?

Deshalb sollte eine Kindertagespflegeperson nicht von sich aus aktiv werden, um etwas für das Kind zu erledigen, sondern dem Kind die Möglichkeit geben, es allein zu schaffen, dabei seine Hingabe und Anstrengung zu fühlen.

Natürlich ist die Fachkraft präsent, beobachtet, unterstützt und schützt notfalls, ohne selbst oder anstelle des Kindes zu agieren. Denn das wäre ein Emotionsraub!

Fachkräfte müssen sich dafür interessieren, was ein Kind gerade tut, beabsichtigt, plant, überprüft oder wissen möchte. Professionelle Assistenz setzt eine professionelle Haltung voraus, die versucht zu verstehen, wie dieses Kind begleitet, was ihm rückgemeldet wird und ob es emotional zugefüttert werden möchte. Dazu ist es wichtig, dass die Fachkraft die Stärken, individuellen Talente und Vorlieben eines Kindes kennt und diese wertschätzt – und ebenso um seine Schwächen weiß, und ihm bewusst stärkende Emotionen ermöglicht.

Eine emotionale Begleitung setzt eine professionelle Haltung voraus. Es geht nie darum, ein Kind zu beschäftigen, sondern darum, ihm erweiterte Bildungsmöglichkeiten zuzutrauen und zuzumuten, also es auch Entdeckungen machen zu lassen, die positiv irritieren und so Neues erfahren lassen.

Dann können wir beobachtend an den emotionalen Aktivitäten der Kinder teilnehmen, uns „beteiligen“, indem wir zu entdecken versuchen, was gedanklich gerade in dem Mädchen oder dem Jungen vor sich geht. Unsere professionell dezente Zugewandtheit signalisiert dem Kind unser Interesse an dem, was es selbst gerade erfahren oder begreifen will, und ermutigt es, an seinen Bemühungen dranzubleiben, seinen emotionalen Flow zu spüren. Es lohnt sich immer, Spiel- und Lernumgebungen auch unter eine emotionale Lupe zu nehmen, um so wahrgenommene Emotionen zu reflektieren und darauf abgestimmte Änderungen anzudenken. Wenn es um Gefühle geht, müssen wir uns für das Kind und sein immer absichtsvolles Tun interessieren:

- um zu erfahren, woran es gerade intensiv arbeitet, nach welchen Antworten es bei seinem engagierten Tun sucht;
- um die Lernumgebungen anregungsreicher zu gestalten, damit es für alle Kinder mehr zu entdecken und zu verstehen gibt;
- um Unmutsäußerungen und Konflikthanlässe zu erkennen. Könnten Personaleinsatz, Zeiteinteilung, Raumregeln und -gestaltung oder gar die Auswahl und der eingeschränkte Zugang zu vielfältig einsetzbaren Spiel- und Arbeitsmaterialien dafür verantwortlich sein, dass oft nicht erwünschte Gefühle aufkommen?

Gute Gefühle können durchaus spontan entstehen und einfach nur glücklich machen. Jedoch brauchen sie meist einen kleinen „Schubs“ in Form eines sensiblen Blicks auf das Kind und einer zugewandten Begleitung.